

Monatsspruch April

Es wird gesät in Verweslichkeit und auferweckt in Unverweslichkeit.

1. Korinther 15,42

Wenn Menschen sterben, verwesen sie, werden zu Erde. Möglicherweise entstammt dieser Erfahrung der biblische Satz: von Erde bist du genommen, zu Erde wirst du wieder werden. Vor allem aber drückt er aus: du, Mensch, bist irdisch und nicht himmlisch; endlich, nicht unendlich: menschlich, nicht göttlich – und wie alle anderen Lebewesen ein Teil der Natur. Für Manche ist das ein Trost, dass sie mit ihrem Tod im Kreislauf der Natur aufgehen, mit ihrem endlichen Leben beitragen zum unendlichen Leben, das immer weiter geht; manche wollen darum auch lieber in einem Friedwald – ein Wald als Ort für Gräber, für Beerdigungen – beerdigt werden als in einem traditionellen Friedhof, damit noch deutlicher wird, dass aus ihrem verwesenden Körper neues Leben sprießt. Ähnlich ist das bei Anderen, denen zwar egal ist, was aus ihrem verwesenden Körper wird, die aber hoffen, einige ihrer Ideen, Gedanken und Erkenntnisse könnten fortwirken, andere anregen, sich als fruchtbar, als ersprießlich erweisen. Wieder andere machen sich da keine Illusionen, wissen – nicht zuletzt aus ihrem eigenen Leben –, dass die nächste Generation auf Anregungen der Altvorderen wenig gibt, versuchen zu erreichen, Materielles weitergeben zu können, das sie erarbeitet, erworben oder ihrerseits geerbt haben: nicht irgendwelche Bäume sollen von meiner Hinterlassenschaft profitieren, sondern die eigenen Sprösslinge.

Paulus greift zu Bildern aus der Natur, um die Botschaft von der Auferstehung der Toten zu illustrieren, obwohl da gar nicht mit natürlichen Dingen zugeht. Es sind in der Tat Bilder, Vergleiche, keine Beweise. Nicht aufgrund der Natur und ihrer Kreisläufe aus Werden und Vergehen glaubt und verkündet er die Auferstehung der Toten, sondern aufgrund der Auferweckung Jesu von den Toten. Dass der Gekreuzigte lebt, das hat Paulus selbst erlebt, weil er ihm erschienen ist; das kann er, das muss er bezeugen. Und so beginnt sein großes Kapitel von der Auferstehung der Toten auch nicht mit allgemeinen Betrachtungen über Tod und Leben; oder der Gewissheit, dass Gottes Liebe natürlich stärker ist als der Tod; oder der vagen Behauptung, dass der Tod nicht das letzte Wort haben wird. Sondern mit einer Liste von Begegnungen mit dem Auferstandenen: er hat sich sehen lassen dem Petrus, den Zwölf, dann fünfhundert Jüngern auf einmal und zuletzt ihm, Paulus.

Dass ein Mensch, der gestorben, dessen Körper verwest ist, wieder lebt, wieder ein Mensch von Fleisch und Blut wird, das können wir uns freilich nicht vorstellen. Christen haben darum immer wieder Anleihen bei der Mythologie und Philosophie Griechenlands gemacht und von einer unsterblichen Seele gesprochen, die weiterlebt, wenn der Leib verfällt, verwest – aber auch darunter kann man sich ja nicht so recht was vorstellen. Paulus hält davon nichts. Wie alle anderen biblischen Autoren ist er Materialist, kein Idealist: Die Seele gehört zum Körper, und wenn ein Mensch stirbt, dann stirbt er ganz und gar – und mit zunehmenden Einsichten in psychosomatische Zusammenhänge nähern auch wir uns dieser biblischen Sicht an, dass der Mensch unlösbar beides ist: Leib und Seele. Nicht nur im 15. Kapitel, sondern im ganzen ersten Korintherbrief kämpft Paulus an gegen ein Christentum, das so begeistert von allem Geistigen ist, dass ihm Körperliches, Materielles ein bisschen gleichgültig wird. Das aber, findet Paulus, wäre nicht der Gott der Bibel, der Gott Israels, der sich nur für Geistiges und Seelisches interessiert, Materielles für vernachlässigenswert hält. Wegen dieser materialistischen Sicht rechnet Paulus mit der Frage: Wie werden die Toten erweckt? Mit was für einem Leib kommen sie? Paulus hält das für eine dumme Frage, obwohl sie doch so naheliegt, dass er sie selbst aufwirft. Hier verweist er auf die Natur: da gibt es doch ganz verschiedene Körper – die Himmelskörper Sonne, Mond und Sterne; die sehr verschiedenen Körper von Vierfüßlern, Vögeln und Fischen; Körper, die nicht viel mehr gemeinsam haben, als dass sie alle als Körper bezeichnet werden. Warum sollten dann nicht Körper denkbar sein, die nicht, wie unsere natürlichen, dem Verfall und der Verwesung unterworfen, sondern ganz anders sind, von Gottes lebendigem Geist erfüllt

und geprägt und darum, wie er, unvergänglich? Die Vergleiche, die Paulus der Natur entnimmt, sollen also nicht die Botschaft von der Auferstehung der Toten vorstellbar machen, sondern gerade zeigen, dass wir sie uns nicht vorstellen können und das auch nicht sollen. Paulus kann darum dies neue Leben nicht positiv benennen, nur als Gegensatz zum jetzigen: *unverweslich* statt *verweslich*.

Mit seiner Rede von Sonne, Mond und Sternen; von Fischen, Vögeln und Vieh blickt Paulus aber nicht nur in die Natur, sondern spielt auch an auf die biblische Schöpfungsgeschichte und deutet damit an, dass es sich bei der Totenaufweckung nicht um einen natürlichen Vorgang handelt, sondern um Schöpfungsgeschehen: Schöpfung aus dem Nichts. Das soll auch das Naturbild sagen, dem unser Monatsspruch entnommen ist. Ein Weizenkorn oder ein Sonnenblumenkern wird in der Erde zum Nichts, doch aus diesem Nichts wird eine Kornähre, eine Sonnenblume – eine Gestalt, die dem Korn oder Kern kein bisschen ähnelt, aber dennoch entspricht. Wir würden heute anders beschreiben, was mit dem Korn oder Kern in der Erde geschieht, aber von außen und von botanisch Unkundigen gesehen sieht es schon ungefähr so aus. Viel interessanter als diese unterschiedlichen Sichtweisen auf die Natur aber ist der Inhalt, den Paulus mit diesem Bild ausdrücken will: wir werden anders sein, eine ganz anderes Leben leben, aber wir werden nicht Andere sein.

Ganz anders und doch derselbe – davon reden auch die Texte, die von Begegnungen mit dem Auferstandenen erzählen: Jesus erscheint da als Mensch von Fleisch und Blut, der mit seinen Jüngern isst und trinkt und einen von ihnen seine Wundmale berühren lässt. Doch oft wird er zunächst nicht erkannt und er taucht hier und da auf und verschwindet dann wieder, kann sogar, das ist besonders verheißungsvoll, durch verschlossene Türen eindringen – er lebt nicht einfach das Leben weiter, das kurz zuvor gewaltsam beendet wurde, um darin älter und alt zu werden und schließlich doch zu sterben. Sondern er lebt ein anderes Leben, ein Leben, das den Tod nicht vor sich, sondern hinter sich hat, aber ein leibliches – Paulus spricht von einem geistbewegten Leib im Unterschied zu unseren natürlichen Leibern, die er seelisch bewegt und belebt nennt. Und das, sagt er, war nicht eine einmalige Ausnahme, die die eherne Regel bestätigt, dass wir alle einmal sterben und dann verwesen, zum Nichts werden, zunichte. Sondern unser aller Zukunft. Paulus nennt den Auferstandenen darum den Erstling aus den Toten: ein Erster, der alle anderen vertritt, repräsentiert: unser künftiges Leben verkörpert.

Vorstellbar ist das nicht, doch Paulus wirbt mit seinen Naturbildern gerade dafür, dass wir mit etwas rechnen, was wir uns nicht vorstellen können. Der Berliner Theologe Friedrich-Wilhelm Marquardt (1928–2002) sagt es so: „Christen glauben nicht an ‚die‘ oder ‚eine‘ Auferstehung Jesu (sondern vertrauen sich dem Auferstandenen an)“ (s. S. 20). Und in einem seiner Gebete heißt es: „Dir danken wir das Ja zum Leben, auch zu seinem Ende. Dir aber auch den Trotz gegen den Tod und seine Mächte. Beides aber, das Ja und den Trotz, danken wir dem vom Tod erweckten Jesus.“

Matthias Loerbroks, Pfarrer